

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 60 (2010)

Heft: 238

Artikel: Ein Fund aus dem Schloss Haldenstein : ein Abschlag eines Münzstempels des Thomas I. von Schauenstein auf Birkenbast

Autor: Ackermann, Rahel C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-178701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

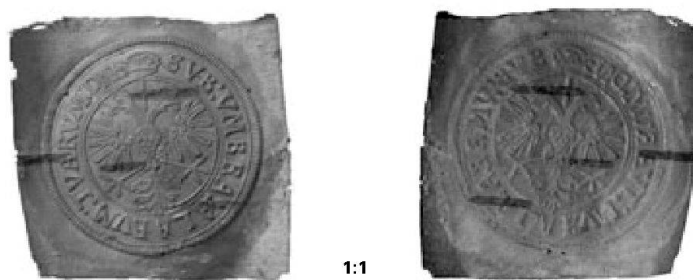
Ein Fund aus dem Schloss Haldenstein: Ein Abschlag eines Münzstempels des Thomas I. von Schauenstein auf Birkenbast

Rahel C. Ackermann

Bei der Sanierung des Schlosses Haldenstein in den 1980er Jahren wurden Reste der dortigen Münzstätte entdeckt: Die Tiegel, Gussresten, Probeabschläge, Schrötlinge und Zainabfälle geben Einblick in den gesamten Produktionsablauf¹. Das Schloss Haldenstein, wenige Kilometer rheinabwärts von Chur gelegen, und die gleichnamige Herrschaft gelangten 1608 in den Besitz von Thomas I. von Schauenstein. 1611 wurde er in den erblichen Freiherrenstand erhoben und erhielt 1612 von Kaiser Matthias (reg. 1612–1619) neben anderen herrschaftlichen Privilegien auch das Münzrecht. In der Folge prägten die Herren von Haldenstein während rund 150 Jahren im Schloss Münzen².

Spuren dieser Prägetätigkeit kamen nicht nur während der Bodeneingriffe im Hof mit den angrenzenden Räumen und in der mit Abfall verfüllten Fäkalien-grube ausserhalb der Schlossmauern zum Vorschein³, sondern auch während der baugeschichtlichen Untersuchung und der denkmalpflegerischen Sanierung in anderen Bereichen des Schlosses. Ein besonderer sogenannter Hausfund soll hier vorgestellt werden (Abb. 1)⁴. Er lag hinter dem Täfer im Raum 3 des Erdgeschosses, einem repräsentativen Bereich mit Schirmgewölbe. Aus diesem stammen auch weitere Funde, die im Zusammenhang mit der Prägetätigkeit im Schloss stehen; die Vermutung liegt nahe, dass er zeitweise die Münzstättenverwaltung beherbergte.

Es handelt sich um ein unscheinbares, dünnes Blättchen von ca. 37 x 37 mm mit einem Abdruck, das an ein Oblatensiegel erinnert, wie sie seit der Mitte des 16. Jahrhundert üblich waren. Nach Farbe und Struktur – insbesondere die linsenförmigen dunklen Stellen – handelt es sich aber eindeutig um Birkenbast, die Schicht unter der weiss-schuppigen Borke. Dieses Material gibt jedes Detail ausserordentlich gut wieder. Das Bild ist denn auch sehr gut lesbar und eindeutig als Münzbild zu bestimmen:



1:1

Abb. 1: Schloss Haldenstein. Birkenbastabschlag eines Dicken-Stempels des Thomas I. von Schauenstein (1608/1612–1628). Archäologischer Dienst Graubünden, FNr. HS90/367d.

1 Vgl. die Vorberichte: U. CLAVADETSCHER, Die ehemalige Münzstätte im Schloss Haldenstein (Haldenstein/GR), Archäologie der Schweiz 15, 1992,

S. 152–156; U. CLAVADETSCHER, Die ehemalige Münzstätte im Schloss Haldenstein, in: Archäologie in Graubünden, Funde und Befunde. Festschrift zum

25jährigen Bestehen des Archäologischen Dienstes Graubünden (Chur 1992), S. 413–418. Die archäologischen Funde bilden den Ausgangspunkt einer

Studie zur Münzprägung der Herrschaft Haldenstein durch die Autorin (wissenschaftliche Betreuung durch Hans-Ulrich Geiger, Zürich); vgl. R.C. ACKERMANN, Die Münzprägung der Herrschaft Haldenstein – ein Zwischenbericht, Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden 2008 (Chur 2009), S. 48–60.

2 Zur Münzprägung der Herrschaft Haldenstein vgl. E. TOBLER, Haldenstein und seine Münzen, Sonderdruck aus der Helvetischen Münzenzeitung (Hilterfingen 1981); J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert (Zürich 1987), zu Haldenstein vgl. S. 399–441, Nr. 1552–1607; J.-P. DIVO/E. TOBLER, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974), zu Haldenstein vgl. S. 353–366, Nr. 914–936; J. RICHTER/R. KUNZMANN, Neuer HMZ-Katalog, Bd. 2: Die Münzen der Schweiz und Liechtensteins 15./16. Jahrhundert bis Gegenwart (Regenstauf 2006), S. 240–258.

3 CLAVADETSCHER (Anm. 1), S. 153, Abb. 2, bzw. CLAVADETSCHER (Anm. 1), S. 414, Abb. 2.

4 Vgl. Farbabildung im Massstab 2:1 in ACKERMANN (Anm. 1), S. 51, Abb. 30.

SVB ✦ VMBRA ✦ ALARVM ✦ TVARVM ✦ DNE (NE sich leicht überlagernd). Schrift zwischen zwei Kreislinien; gegen Münzrand Kornkreis, gegen Bild Schnurkreis. Doppelköpfiger Adler mit Nimben, darüber Kreuz mit Krone, die die Legende trennt. Die Schwanzspitze durchschlägt die beiden Innenkreise.



Es fehlen Name des Prägeherrn und Jahrzahl. Der Adler trägt auf der Brust weder ein Wappenschild noch eine Wertbezeichnung. Anhand der Legende («im Schatten Deiner Flügel, Herr») und des Durchmessers des Kornkreises von 30mm lässt sich der Abschlag aber eindeutig dem Rückseitenstempel eines Dicken des Thomas I. von Schauenstein zuweisen.

Der Birkenbast gibt jedes Detail deutlich wieder, sei es die Gestaltung der Federn oder die Rippung der Vogelbeine. Obwohl es sich wohl um den Abschlag eines ungebrauchten Stempels handelt, sind vor allem in der Legende Unsauberkeiten zu erkennen, die auf den Stempelschnitt zurückzuführen sind. Besonders deutlich zeigen sich diese an den kleinen Scharten des Stichels oder Ausbrüchen entlang der Buchstabenränder des Legendenanfangs SVB (Abb. 4a) und im doppelten Schnitt des M von ALARVM (Abb. 5a): Hier wurde wohl mit einem spitzen Stichel vorgegraben und mit einem breiteren nachgearbeitet; da dieser aber weniger tief einschneidet, blieb ein Grat des ersten Arbeitsschrittes erhalten⁵.

Die Dicken von Thomas I. von Schauenstein kommen recht häufig in Sammlungen vor, in verschiedenen Varianten, datiert und undatiert, sorgfältig oder grob geschnitten. Unser Stempel zeigt einen sorgfältig geschnittenen Adler mit schönem Hals- und Brustgefieder. Zudem hebt er sich in drei Punkten von der Masse der übrigen erhaltenen Stücke ab: Als Trennzeichen in der Legende wurde eine Doppelraute gewählt an Stelle der häufigeren Doppelpunkte oder einfachen Mittelpunkte; zudem ist der Innenkreis zwischen Bild und Legende doppelt gezogen und wird von der Schwanzfeder des Adlers durchbrochen. Unter den bisher gesichteten Dicken⁶ sind lediglich zwei Exemplare des Jahrgangs 1620, deren

⁵ Ich danke Matthias Bruestle, Nürnberg, für die anregende Diskussion.

⁶ Stand Sommer 2009.

Rückseiten aus demselben Stempel stammen wie der Birkenbastabschlag: Der eine liegt im Bernischen Historischen Museum (Abb. 2), der andere in einer Privatsammlung (Abb. 3). Ihre Vorderseiten sind ebenfalls stempelgleich; auch dieser Stempel ist sonst nicht belegt. Beide Münzen sind sehr flau ausgeprägt, Details des Adlers sind nicht zu erkennen, und die Buchstaben sind sehr unterschiedlich im Relief. Am Exemplar aus Privatbesitz ist ein Zainrand erhalten; beide Seiten sind zudem so schwach ausgeprägt, dass sich stellenweise die streifige Struktur der Zainoberfläche erhalten hat. Offensichtlich wurde mit zu wenig Kraft geprägt, oder die Münzen enthalten zu wenig Silber, waren also härter als erwartet. Diese schwache Prägung schonte zwar die Prägwerkzeuge, die fertigen Produkte wurden aber der Sorgfalt des Stempelschneiders nicht gerecht. Zudem zeigen sich Verschleisspuren am Stempel, am besten zu erkennen in den verrundeten kleinen Scharten des Stichels oder Ausbrüchen entlang der Buchstaben (Abb. 4) oder an aufgefüllten Stellen (Abb. 5).

Mit Birkenbastabschlägen konnten Stempel dokumentiert und einem Auftraggeber das Ergebnis unterbreitet werden, bevor der Stempel gehärtet und übergeben wurde. Im Stadtarchiv Colmar liegt ein Schreiben vom 13. Juni 1542 des Hans Schweiger von Basel, an das solche Abschlüge von Colmarer Taler- und Halbtalerstempeln als Beleg geheftet sind⁷. In der Literatur sind drei Birkenbastabschlüge zu Münzen des sächsischen Kurfürsten Christian I. (1586–1591) aufgeführt⁸. Ein weiterer stammt aus einer archäologischen Untersuchung: In einer Brunnenverfüllung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Freiberg, Sachsen, kam unter anderen Holzfinden ein Streifen Birkenbast zum Vorschein mit dem Abdruck eines Vorder- und eines Rückseitenstempels. Leider ist nur etwa die Hälfte des Streifens erhalten, aber die Stempel lassen sich identifizieren: Es handelt sich um den Abschlag eines Freiburger Vierteltalers von 1542–1545⁹.

Dass solche Birkenbastabschlüge verbreitet waren, lässt sich auch aus einem Eintrag im Inventar A der Sammlung Amerbach, verfasst 1578 von Basilius Amerbach, ableiten, wo 42 «Abdruck von münztz ysen in charten oder baumrinden» verzeichnet sind¹⁰. Diese werden im Zusammenhang mit Beständen aus Goldschmiedewerkstätten aufgeführt, zusammen mit Werkzeug, Punzen, Goldschmiedemodellen sowie Abformungen und Abdrücken in unbeständigem Material; es hat sich leider keiner dieser Abschlüge erhalten¹¹.

7 U. BARTH, Ein Skizzenblatt Hans Schweigers für die Talerstempel des Rappennünzbundes 1542, in: Festschrift Herbert A. Cahn. Zum 70. Geburtstag gewidmet und herausgegeben vom *Circulus Numismaticus Basiliensis* (Basel 1985), S. 1–7; hier S. 4–5, Abb. 4.

8 Adolph Hess Nachf., Frankfurt a. M., Auktion 8.10.1928, Sammlung Vogel, S. 71, Nr. 6687 (Portugalöser 1587), Nr. 6689 (Portugalöser 1590) und Nr. 6691 (Viertelportugalöser 1590);

aufgenommen in C. KEILITZ, Die sächsisch-albertinischen Münzen 1547–1611, Anhang: Schiessklippen sächsischer Städte des 16. Jahrhunderts (Regenstauf 2005), S. 101, Nr. 134 (Verweis auf Slg. Vogel Nr. 6691), S. 103, Nr. 137.1 (Verweis auf Slg. Vogel 6687) und S. 106, Nr. 140.1 (Verweis auf Slg. Vogel Nr. 6689).

9 A. BECKE/H. FRIEBE, Münzstempelabschlag auf einer Birkenrinde (Vorbericht), *Numismatische Beiträge* (Hrsg. Kulturbund

der DDR, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften) 21, 1988 (Heft 49, 3/1988), S. 116–117, mit Abb.; A. BECKE/A. GÜHNE, Ein Holzfundkomplex des 16. Jahrhunderts aus dem Stadtkern von Freiberg, *Ausgrabungen und Funde* 33, 1988 (Heft 1), S. 43–49 mit Taf. 7–8; Birkenbastabschlag S. 47 mit Taf. 7.

10 E. LANDOLT, Das Amerbach-Kabinett und seine Inventare, in: E. LANDOLT/H.-R. HAGEMANN/S. VON HOERSCHELMANN/F. ACKER-

MANN, *Das Amerbach-Kabinett. Beiträge zu Basilius Amerbach* (Basel 1991), S. 73–303, bes. Das Inventar A von 1577/78, S. 123–129 mit S. 127, Spalte 2 Zeilen 8–9 (freundlicher Hinweis Dr. Ueli Dill, Universitätsbibliothek Basel). Siehe auch Verweis in BARTH (Anm. 7), S. 5 mit Anm. 10.

11 LANDOLT (Anm. 10), S. 124. In den späteren Inventaren werden diese Münzstempel-Abschlüge auf Rinde nicht mehr gesondert aufgeführt.

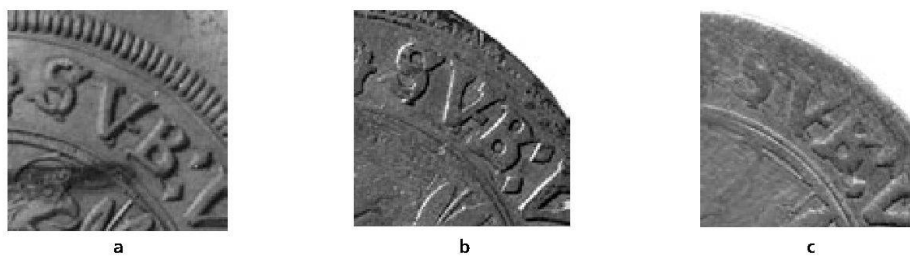


Abb. 4: Detail der Legende: SVB, Scharten des Stichels oder Ausbrüche entlang der Buchstaben. a Birkenbastabschlag, b BHM, c Privatbesitz.



a



b



c

Abb. 5: Detail der Legende: ALARVM, R mit feiner Linie der Rundung, M doppelt geschnitten. a Birkenbastabschlag, b BHM, c Privatbesitz: Rundung des R partiell aufgefüllt.

Probeabschläge von Münzstempeln auf Birkenbast aus jüngerer Zeit als Beleg und zur Qualitätskontrolle sind aus Skandinavien bekannt: 1784 und 1785 wurden solche aus der Münzstätte Kongsberg, Norwegen, zusammen mit einem Brief nach Kopenhagen geschickt, nach Stempeln des Stempelschneiderlehrlings Nicolai Wilhelm Wright (in Kongsberg 1782–1790)¹². Publiziert sind Vorder- und Rückseite eines Speciestalers 1785 sowie die Vorderseiten eines 8 Schilling-, eines 2 Schilling- und eines 1 Schilling-Stempels des dänischen und norwegischen Königs Christian VII. (1766–1808). Die verwendete Bastschicht ist allerdings etwas dicker. Zudem wurden sie nach dem Prägen tropfenförmig zugeschnitten; die Zunge ermöglichte eine gute Handhabung oder allenfalls das Einstecken in ein Dokument¹³.

Bei schlecht ausgeprägten Münzen und solchen aus abgenutzten oder zerschlagenen Stempeln fragt man sich oft, wie wohl der frische Stempel ausgesehen hätte. Bei den Rückseiten der beiden Haldensteiner Dicken von 1620 lässt sich für ein Mal diese Frage anhand unseres Birkenbastabschlages beantworten: Die Qualität des Stempels war trotz kleiner Mängel wesentlich besser, als es die Münzen hätten erwarten lassen.

Abbildungsnachweis:

Abb. 2, 4b, 5b: Bernisches Historisches Museum, Daniel Schmutz
übrige Abb.: Rahel C. Ackermann

Rahel C. Ackermann
Inventar der Fundmünzen der Schweiz
Aarberggasse 30
Postfach 6855
CH-3001 Bern
rahel.ackermann@fundmuenzen.ch

¹² M. MÄRCHER, Fra Nicolai Wilhelm Wrights hånd, Numismatisk Rapport Nr. 85, 2005, S. 14–15; M. MÄRCHER, Fra Nicolai Wilhelm Wrights hånd II, Numismatisk Rapport Nr. 86, 2005, S. 20–21 (leicht revidierte Fassung auf <http://www2.gldsaxegymina->

[siium.dk/2/artikler/mm6.htm](http://www2.gldsaxegymina-sium.dk/2/artikler/mm6.htm), 15.3.2010); freundlicher Hinweis Dr. Michael Märcher, Königliches Münzkabinett Kopenhagen.

¹³ Für weitere Verweise auf

Birkenbastabschläge in Frankfurt, Marburg, Hannover und Braunschweig siehe K. SCHNEIDER, Johann Dietrich Schlüter. Goldschmied und Falschmünzer und seine Probeabschläge auf

Rinde, in: In memoriam Ludovici Huszár (Budapest 2005), S. 222–233, bes. S. 226; freundlicher Hinweis Prof. Dr. Hubert Ermerig, Numismatisches Institut der Universität Wien.